Mannes Dominikus Koster zum siebzigsten Geburtstag

Autor(en): **Pesch, Otto Hermann / Langer, Hans-Dieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **18 (1971)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-761536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mannes Dominikus Koster

zum siebzigsten Geburtstag

Lieber Pater Mannes Dominikus Koster!

Am 13. März 1971 vollenden Sie Ihr siebzigstes Lebensjahr. Dank der Zustimmung der Schriftleitung der Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie konnten einige Kollegen im theologischen Lehramt, die Ihnen als Schüler oder Freunde besonders eng verbunden sind, dieses Doppelheft zu einem wissenschaftlichen Glückwunsch gestalten. Auf diese Weise besteht die Möglichkeit, einen Theologen dankbar zu ehren, der als origineller Lehrer ganze Generationen seiner Mitbrüder im Predigerorden in selbständig-kritisches theologisches Denken einwies und der als Mann seines Faches ein Kapitel Theologiegeschichte unseres Jahrhunderts, näherhin: ein Kapitel Vorgeschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils mitgeschrieben hat.

Vor Jahren haben Sie einmal Professor Gustav Siewerth – bei Gelegenheit eines Vortrags vor den Walberberger Studenten – eingeführt und vorgestellt als einen «offenen Thomisten». Sie hätten sich selber nicht besser charakterisieren können! In der Tat, Thomas von Aquin war und ist nach Denkstil und Doktrin der Ausgangspunkt Ihres theologischen Arbeitens, und zeitlebens hat Thomas für Sie nie an Interesse verloren. Aber Sie konnten sich nicht entschließen, unter die thomistischen «Schultheologen» zu gehen. Ob es sich – um nur einige Fragenkomplexe zu nennen – um Fragen der thomanischen Metaphysik, um die Analogielehre, um Philosophie und Theologie in der Lehre von Gott handelte, ob es um die Befreiung der authentischen Thomaslehre aus der Übermacht der Thomasinterpretation Cajetans, um die Vorordnung des augustinischen Erbes bei Thomas gegenüber dem aristotelischen Geistesgut ging, ob eine gerechte Würdigung des Aquinaten innerhalb seiner Vor- und Wirkungsgeschichte anstand, immer war bei Ihnen mit überraschen-

den Entdeckungen zu rechnen. Gegen die Gleichsetzung von Thomas und Schulthomismus waren Ihre Hörer von vornherein gefeit.

Mit der gleichen kritischen Unvoreingenommenheit haben Sie das Gespräch zwischen dem zeitgenössischen theologischen Denken und der thomanischen Theologie gepflegt. In die theologischen Fragen unserer Zeit, die Fragen nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie, nach den Methoden theologischen Erkennens, nach der Sinndeutung der Sakramente, nach dem kirchlichen Amt und, nicht zuletzt, nach der wirklichen, von keiner Übertreibung verstellten Bedeutung der Mutter des Herrn für Theologie und christliches Leben, haben Sie den Beitrag aus der Theologie des hl. Thomas eingebracht. Die Unbefangenheit zu deutlicher Thomaskritik hat Ihnen dabei ebensowenig gefehlt wie der Mut zum nachdrücklichen Hinweis auf Erkenntnisschätze der Tradition, die nicht im Verborgenen bleiben dürfen. So haben Sie wahr gemacht, was Professor Siewerth damals auf Ihre Vorstellung entgegnete: «Ich kann mir nicht vorstellen, wie man als Thomist etwas anderes sein kann als offen»! Ihre gleichzeitig im Matthias-Grünewald-Verlag im Rahmen der WALBERBERGER STUDIEN unter dem Titel *Volk Gottes im Werden* erscheinenden gesammelten Aufsätze geben davon ebenso eindrucksvoll Kunde wie sie Weggenossen und Nachfahren Ihrer theologischen Arbeit ein lebendiges Stück Theologiegeschichte unseres Jahrhunderts sind.

In der gleichen Weise unbefangen, kritisch und «offen» sind Sie auch schon früh an das Thema herangegangen, durch dessen Bearbeitung Sie sich einen festen Platz in der Theologie des 20. Jahrhunderts gesichert haben: die Frage nach dem Wesen der Kirche. Sie wissen besser als alle anderen, welche Wellen die Auseinandersetzungen um Ihr Buch *Ekklesiologie im Werden* geschlagen haben, Wellen, die sich erst am Ufer des Zweiten Vatikanischen Konzils endgültig brachen. Sie wissen am besten, wieviele verbrämte und unverbrämte Ketzerhüte man Ihnen im Gefolge der Enzyklika *Mystici Corporis* für Ihre These von der Kirche als «Volk Gottes» aufsetzen wollte. Um so mehr sind wir mit vielen anderen stolz darauf, daß das Konzil zwar nicht Ihre Thesen einfach «übernommen» hat – wann hätte ein Konzil je solches getan! –, aber mit den neuen Akzenten und in den neuen Perspektiven von der Kirche gesprochen hat, die Sie entscheidend mit in die Ekklesiologie unserer Zeit eingebracht haben. Der Aufsatz von P. Congar in diesem Heft legt davon Zeugnis ab.

Die Älteren unter Ihren Freunden und Schülern wissen, wie Sie kraft Ihres Naturells und provoziert durch diese Kontroversen zuzeiten

selber zum Streiter und zum gefürchteten Disputanten geworden sind. Manche Anekdoten kursieren darüber ebenso wie viele Ihrer «Manns-Worte» und Stegreifverse, die Ihre Schüler mit Vergnügen gesammelt haben. Von dem Streiter Koster haben die Jüngeren indes nur noch schwache Nachklänge wahrgenommen. Sie erlebten in Ihnen einen abgeklärten Weisen, dem theologische Fragen zum Streiten zu schade waren. Weniger denn je erlebten sie einen abstrakten «Systematiker» als vielmehr einen Theologen, dem die Glaubenserfahrung, der «Glaubenssinn» des christlichen Volkes ein *locus theologicus* bedeutete, dem nach einem alten Spruch die Ohren des gläubigen Volkes heiliger waren als der Mund des Predigers und – der in seiner freien Zeit klassische und moderne Dichtung ebenso las wie moderne Philosophen. Statt des Streitens liebten Sie es jetzt, Ihren Schülern aus Ihrem reichen Wissen Tips und Hinweise zu geben und diese ihrer eigenen Kraft der sachlichen Stimulation zu überlassen – und sie haben sich in diesem Vertrauen auf die Kraft der Sache selten getäuscht, mag es auch manchmal Zeit gebraucht haben, bis der von Ihnen eingebaute kleine theologische Sprengsatz zündete.

Das Entdecken haben Sie freilich bis heute nicht aufgegeben. Davon weiß jeder, der Sie einmal während der Mittagszeit in der Walberberger Studienbibliothek «ertappte», wie Sie dort gerade in den Büchern herumstöberten, in denen niemand sonst mehr etwas zu finden glaubte. Von Ihren mittäglichen Entdeckungen aber gibt manche Fußnote in Ihren Aufsätzen Kunde.

Mehr noch: Bis in Ihr siebzigstes Jahr hinein haben Sie, wenn erst wieder einmal eine Entdeckung stattgefunden hatte, nie Scheu gezeigt, in Frage zu stellen, was Sie früher mit großer Überzeugungskraft gelehrt haben. Staunend konnten Ihre jungen Walberberger Kollegen das ausdrückliche Dementi von Kosterschen Lehrpositionen erleben, die sie noch vor einigen Jahren im Schweiße ihres Angesichtes als Studenten für das Examen bei Ihnen sich angeeignet hatten. Und es ist noch nicht lange her, da äußerten Sie gegenüber einem jüngeren Mitbruder und Kollegen: «Ich verstehe euch noch nicht ganz, aber ich bin dabei es zu lernen». Welch ein Beispiel der «Offenheit», der Bereitschaft, in der Theologie nie auslernen zu wollen! Möge das für alle, die mit Ihnen zusammengearbeitet haben, ein Vermächtnis sein.

Darf man einem solchen Lehrer und Freund mit einem billigen Strauß literarischer Huldigungen kommen? Es wäre das fast beleidigend. So ist denn kein einziger der folgenden Aufsätze ein Lobgesang *in maiorem*

gloriam des Pater Koster. Nur selten knüpfen sie überhaupt direkt an theologische Thesen an, die Sie vorgetragen haben. Aber jeder der Beiträge behandelt Themen, denen Ihre theologische Lebensarbeit gegolten hat: Thomas- und Mittelalterforschung, Theologische Erkenntnislehre, Glaubensverständnis, Sakramentsverständnis, Kirche ... Darf man nicht meinen, daß es die größte Freude für einen Lehrer und Wissenschaftler ist, wenn seine Schüler und Freunde selbständig weiter an der *Sache* arbeiten, die auch ihm am Herzen lag?

Mit dem Dank für die reichen Gaben Ihrer theologischen Arbeit verbinden die Mitarbeiter dieses Festheftes den Dank an Gott, daß er uns Sie, lieber Pater Mannes-Dominikus Koster, geschenkt hat. Und mit ihrem Glückwunsch an Sie verbindet sich die Bitte an Gott, er möge Ihnen noch lange gute Gesundheit und die Kraft zur hellwachen Teilnahme am Geschehen in der Theologie schenken, wie wir es seit Jahrzehnten von Ihnen gewohnt sind.

Im Namen aller Mitarbeiter:

OTTO HERMANN PESCH HANS-DIETER LANGER